

Was 1351 begann...

Autor(en): **Schmuckli, Lisa**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **80 (2002)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nicht über deinen Nächsten, bevor du nicht an seine Stelle getreten bist.»

In einer Fallstudie geht Bauer dem Schicksal von Gisi Fleischmann nach, die, aus einer orthodoxen Familie stammend, als Mitglied des slowakischen Judenrates die Leitung einer Untergrundführung übernahm und zusammen mit ihren Schicksalsgenossen versuchte, nicht nur sich selbst und slowakische Juden, sondern auch die Juden anderer Länder zu retten. Fleischmann war die einzige Frau im Zweiten Weltkrieg, die Leiterin einer Gruppe wurde, die alle politischen Richtungen eines Landes (mit Ausnahmen der Kommunisten) vereinte und eine Rettung der gesamten jüdischen Bevölkerung in Europa anstrebte. (Frauen als Leitungsmitglieder in einzelnen politischen Organisationen gab es, wenn auch nur vereinzelt; siehe dazu z. B. den Erfahrungsbericht von Chaika Grossman aus dem Ghetto von Bialystok.) Bauer nimmt dieses absolut einmalige Beispiel einer Frau zum Anlass, auf geschlechtsspezifische Besonderheiten menschlicher Erfahrungen hinzuweisen und dieser Frage im Kontext patriarchalischer Strukturen nachzugehen, obwohl die feministische Tiefenschärfe vermutlich zu wünschen übrig lässt. Hinzuweisen wäre auch auf die Tatsache, dass es hauptsächlich Männer sind, die zu Tätern werden, wie es vermutlich auch hauptsächlich Männer

sind, die die Shoa für politische Zwecke instrumentalisieren.

Bauer setzt sich zudem mit Gesamtdeutungen anderer Autoren auseinander (Bauman, Herf, Aly, Goldhagen, Weiss, Friedländer). Etwas kurzatmig wirken dabei die Auseinandersetzungen mit jenen Interpreten, zu denen die interpretatorische Distanz am grössten ist, wie z.B. zu Bauman. Das Buch hat noch weitere Kapitel, so über abstruse theologische Erklärungsversuche der Shoa von orthodoxer Seite, über den Fall der sog. Auschwitz-Protokolle und über die Wirkungen der Shoa auf die Gründung des Staates Israel, wo die Auseinandersetzung mit den Postzionisten noch etwas kurzatmiger und beinahe ideologisch wirkt.

Das Buch wird mit einem Epilog abgeschlossen, in dem die Ansprache Bauers vor dem Deutschen Bundestag anlässlich des Gedenktages für die Opfer der Shoa im Jahre 1998 abgedruckt wird. Darin werden die in diesem Buch präsentierten Gedanken Bauers kurz, aber sehr präzise zusammengefasst. Quintessenz von Bauers Überlegungen ist vielleicht sein Vorschlag, die Zehn Gebote mit drei weiteren Punkten zu erweitern: «Du sollst kein Täter sein; Du sollst kein passives Opfer sein; und Du sollst gewiss kein Zuschauer sein.»

Rolf Ritschard

Was 1351 begann...

Verein Frauenstadtrundgang Zürich (Hrsg.): fadegrad – 13 denkwürdige Geschichten von Frauen aus Zürich mit einer fast wahren Chronik, Zürich 2001, Limmatverlag, 128 Seiten, Fr. 36.–.

1351 trat Zürich der Eidgenossenschaft bei. Wussten Sie, dass der «Ewige Bund»,

den die Parteien geschlossen hatten, von Agnes von Ungarn, älteste Tochter von Herzog Albrecht I. von Habsburg und Königin Elisabeth, vermittelt wurde? Agnes leitete ökonomisch höchst erfolgreich das Kloster Königsfelden, unterstützte Spitäler und andere Klöster und förderte das Zusammenleben von Non-

nen und Mönchen. In den Chroniken wurde sie als geschickte Diplomatin, Managerin und Heilige beschrieben. Später wurde dieselbe Agnes als blutrünstige Rächerin in Schillers «Wilhelm Tell» einem breiteren Publikum bekannt.

1991 gründeten Historikerinnen den Verein Frauenstadtrundgang Zürich. Diese Historikerinnen wollen Frauen wie Agnes von Ungarn im urbanen Alltag sichtbar werden lassen, wollen aufzeigen, dass Geschichtsschreibung immer auch eine Frage des Blickwinkels ist. «Aus Frauensichten», schreiben die Herausgeberinnen, «müssten nebst Staatenbündnissen und Schlachtenfeiern noch ganz andere Jubiläen begangen werden. Die Erfindung der Waschmaschine, der Wegwerfwindel oder des Staubsaugers, die Wahl der ersten Bundesrätin oder die Einstellung der ersten Lokomotivführerin, die Zulassung von Frauen an die Universitäten oder der Erfolg der Lohngleichheitsklagen sind für die Geschichte einer Gesellschaft so bedeutsam wie ein Wilhelm Tell oder die Kappeler Milchsuppe. Die Geschichte dieses Buches rücken deshalb statt Schlachtfelder Haushalt und Haushaltsführung, statt Königsdynastien Geburt und Geburtenregelung ins Zentrum des Interesses». Die klassische Heldegeschichtsschreibung hat nicht nur die Alltagsgeschichte marginalisiert und Kriege und Schlachten heroisiert; vielmehr hat sie auch Rollenbilder zementiert und entsprechend überliefert. Umso wichtiger ist es gerade für Frauen, unkonventionelle weibliche Vorbilder und deren Widerstandsformen zu entdecken, um in der Gegenwart neue Rollenbilder zu entwerfen.

Einen anderen Weg als Agnes wählte drei Jahrhunderte später Magdalena Bleuler: Von ihrem künftigen Bräutigam in Stich gelassen, verlässt sie 1691 ihre Heimat und sucht sich einen Job. Sie verkleidet sich als Mann und lässt sich als Soldat

anwerben. Nicht das Soldatenleben war ihr Risiko, sondern die Geheimhaltung ihrer Identität. Über zwei Jahre konnte sie ihre Maskerade aufrechterhalten, und zwar so gut, dass ihr in dieser Zeit von Frauen Heiratsangebote entgegengebracht worden seien. Nur die Kündigung des Berufes war nicht ganz so problemlos; die Geschlechterordnung musste wieder hergestellt werden: Entweder musste sie einen Soldaten heiraten oder die Garnison in Richtung Zürich verlassen; sie wählte die Heimreise – und landete prompt in einer anderen Ehe.

Oder kennen Sie die My Fair Lady von Zürich, Elise Egloff, der Näherin, die vom Medizinprofessor Jacob Henle entdeckt, verführt und zu einem Bildungsexperiment überrumpelt worden ist, damit er sie – später natürlich – seinen Eltern als standesgemässe Frau präsentieren könne? Oder die Situation von K.W., jene Frau, die den ersten Kaiserschnitt in Zürich mit ihrem Tod bezahlt hatte, 1865. Die Frau starb aufgrund der Irrlehre der Mediziner: Trotz Erkenntnisse nähte man nur die Bauchdecke, nicht aber den Uterus zu, so dass die Patientinnen verbluteten. Man hielt an der Theorie von François Rousset fest, obwohl die Operationen zumeist tödlich verliefen. Man war dabei, den weiblichen Körper mit Hilfe der medizinischen Fortschritte weiter zu erobern; und die Hebammen wurden aus den Gebäranstalten ausgewiesen.

Auf den Spuren von Frauen in Zürich: Was 1351 mit Agnes von Ungarn beginnt, endet nach 13 witzigen, hitzigen, nachdenklichen, faszinierenden, süffig geschriebenen Porträts von Frauen in ihren Zeiten, endet – vorläufig! – in jener gegenwartsnahen Vergangenheit, als sich Zürich mit Hotpants tragenden Frauen rumärgern musste: Frauen in Hosen!

Lisa Schmuckli